

Sprach- und kultursensibler Unterricht

Zoom in die Wirklichkeit

Junge Menschen mit einer anderen Erstsprache und mit anderem kulturellen Hintergrund in unser Bildungssystem „hineinzufördern“, ist der falsche Weg. Viel besser gelingt Inklusion, wenn Kindergärten und Schulen offen sind für eine sprachlich und kulturell sensible Bildungsarbeit, die allen Lernenden zugute kommt. Ein Beitrag von Inge Niederfringer*.

Wenn ich an Kinder und Jugendliche „mit Migrationshintergrund“ denke, fällt mir zuerst die Sprachförderung ein, dann die Vermittlung, wie unsere Kultur „funktioniert“. Mir fallen Elterngespräche mit Unterstützung von Interkulturellen Mediatorinnen und Mediatoren ein – und mir fällt ein, dass ich erstaunt bin und mich darüber freue, wenn ein Kind mit Migrationshintergrund ein „guter“ Schüler oder eine „gute“ Schülerin ist.

Der monokulturelle Blick

Bei einem solchen Brainstorming ist zuerst einmal – auch wenn ich das lieber nicht gestehen möchte – mein monokulturell geprägtes Denken aktiv. Wir richten gerne unser Augenmerk auf Schülerinnen und Schüler, die sprachlich und kulturell nicht so recht in unsere Schulwelt „passen“, konzentrieren uns darauf, sie so „zu fördern“ dass sie „passen“, und freuen uns, wenn das Projekt gelingt.

Es ist unbestreitbar wichtig, in den Landes- und Schulsprache(n) möglichst gezielt agieren zu können und sich im Bildungs- und Gesellschaftssystem gut zurechtzufinden und voranzukommen. Wir bedenken aber einerseits oft nicht, dass ein „Migrationshintergrund“ – wie auch immer der umstrittene Begriff verstanden wird – für sich genommen nicht viel über die Sprachkenntnisse oder über kulturelle Prägungen aussagt. Andererseits übersehen wir auch, dass es die Aufgabe eines Bildungssystems ist, auf die Welt draußen vor der Schultür mit ihren gesellschaftlichen Veränderungen zu reagieren und alle Kinder und Jugendlichen, die ihm anvertraut sind, mit ihren spezifischen

Fähigkeiten und Besonderheiten zu fördern. Wenn wir alles dransetzen, Kinder und Jugendliche aus dem Ausland in unser System „hineinzufördern“, werden wir dieser Aufgabe nicht gerecht.

Das integrative Schulsystem

Wir haben ein integratives Schulsystem, Gesetze und Richtlinien sind auf mehrfach heterogene Gruppen ausgerichtet. Das ist ein guter Ausgangspunkt. In der Praxis zeigt sich aber, dass Kinder und Jugendliche mit einer anderen Erstsprache und mit anderem kulturellen Hintergrund deutlich geringere Bildungschancen haben als „einheimische“ Gleichaltrige. Die Gründe dafür sind vielfältig. Zwei davon könnten folgende sein: Erstens: „integrativ“ ist nicht gleichbedeutend mit sprach- und kultursensibel. Zweitens: Integrative Förderung findet nicht „automatisch“ oder „nebenbei“ statt. Es braucht also für eine effiziente Förderung ein Zusammenspiel aus individueller (auch „gesonderter“) und integrativer Förderung. Beides muss im Kontext von sprachlicher und kultureller Aufmerksamkeit stattfinden, so als ob gewissermaßen mit der Lupe zeitweise ein kleiner, spezifischer Teil aus einem Gewebe herausgezoomt würde.

Förderlupen – Kurse und Projekte

Eine solche Lupe sind auf der sprachlichen Seite die Sprachkurse und die individuelle Sprachförderung, wie wir sie für Neuankommlinge kennen, wie sie aber auch auf höherem Sprachniveau oft sinnvoll und notwendig sind. Individuell und in „gesonderten“ zeitlichen und örtlichen Räumen wer-

den bestimmte sprachliche Aspekte trainiert. Es wird gezielt an individuellen Stärken und Schwächen gearbeitet. Geeignete Diagnoseverfahren erlauben es, Sprachkompetenzen zu analysieren und Förderprogramme gezielt zu erstellen.

Lupen, in denen die Kultur in den Vordergrund gerückt wird, sind Projekte oder Unterrichtseinheiten, in denen die Auseinandersetzung mit eigenen und fremden Sichtweisen im Mittelpunkt stehen. Neben dem Kennenlernen und Staunen über Unbekanntes gilt es dabei auch, Irritationen und Unsicherheiten Raum zu geben, die Diskussion von Vorstellungen, Werten und Überzeugungen zu fördern. Nur dann kann es zu einem Aushandeln von gemeinsamen Möglichkeiten kommen und nur dann ist die Gefahr gebannt, durch un- oder halbbewusste Eindrücke in vorgefertigten Meinungen und Vorurteilen stecken zu bleiben.

Durchgängige Sprachbildung und kultursensibler Unterricht

Explizit-Maßnahmen sind sinnvoll und wichtig, nachhaltig können sie aber nur sein, wenn sie im Alltag der Schulen rückgebunden sind, wenn sie eben Teil eines Gewebes sind. Begriffe wie durchgängige Sprachbildung, sprachsensibler oder sprachaufmerksamer und kultursensibler Unterricht und vorurteilsbewusste Bildung sind in diesem Zusammenhang Schlagworte.

Durchgängige Sprachbildung meint, dass Bildungseinrichtungen im Bereich der Sprachbildung zusammenarbeiten und gemeinsame, verzahnte Konzepte anwenden. Horizontal ist die Zusammenarbeit zwischen



... eine Schule, in der alle den für sie passenden Platz finden können ...

den Fächern gemeint, vertikal der Austausch zwischen den einzelnen Bildungsstufen. Ein Aspekt dieser Durchgängigkeit ist der sprachensible Unterricht. Im Fachunterricht – von Mathematik über Geschichte bis hin zu Sport – geht es darum, neben der inhaltlichen auch die sprachliche Komponente zu berücksichtigen und die Inhalte durch gezielte Aufgabenstellungen so aufzubereiten, dass sie einerseits für die Schülerinnen und Schüler zu bewältigen sind und andererseits mit dem Fachwissen auch implizit Sprache geübt wird.

Wenn es um einen kultursensiblen Unterricht geht, so geht es um ein bewusstes Wahrnehmen der kulturellen Themen, die in den Inhalten liegen. In fächerübergreifenden Bereichen wie den sozialen und kommunikativen Kompetenzen oder den Methodenkompetenzen geht es etwa um die Reflexion und die Auseinandersetzung mit Wertvorstellungen und kulturellen Grundannahmen, die hinter unseren Verhaltensweisen stehen. Im

Fachunterricht gilt es, das Bewusstsein zu schärfen, dass die Auswahl und die Betrachtungsweise der Inhalte und die Bedeutung, die wir ihnen beimessen, stark kulturell geprägt sind. In Geografie wie in Geschichte, in Mathematik wie in den Sprachfächern ist beispielsweise der europazentrierte Blick zu hinterfragen, durch den unser Denken und viele unserer Materialien geprägt sind.

Unterricht für alle Schülerinnen und Schüler

Sprach- und kultursensibler Unterricht bietet – und das ist schließlich der springende Punkt in einem integrativen System – allen Schülerinnen und Schülern die Möglichkeiten, die eigenen Fähigkeiten und Kompetenzen einzusetzen, auszubauen und zu stärken. Unterschiedliche Sprachkompetenzen und unterschiedlichen Förderbedarf stellen wir bei allen Schülerinnen und Schülern fest, unabhängig von ihrer Erstsprache. Die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen und

ähnlichen Sicht- und Verhaltensweisen und das immer neue Ausloten von Grenzen und Möglichkeiten beim Verstehen und Akzeptieren gibt allen die Möglichkeit, sich bewusst mit der eigenen Identität auseinanderzusetzen, und stärkt die Handlungskompetenzen in vielfach vielfältigen Gemeinschaften. Sprachlich wie kulturell aufmerksamer Unterricht kommt also allen zugute. Wenn wir es schaffen, den Blick zu öffnen, wenn wir es schaffen, die Herausforderungen, die sich durch sprachlich und kulturell heterogene Gruppen ergeben, als Anlass zum eigenen Lernen und zur Weiterentwicklung unseres Unterrichts zu nutzen, sind wir und gleichzeitig unsere Schülerinnen und Schüler gerüstet für eine Gesellschaft, in der „Anders-Sein“ sein darf und in der alle einen für sie „passenden“ Platz finden können.

* Inge Niederfriniger leitet das Kompetenzzentrum Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund.